

# Eine Typologie des Sammelns

## *A Typology of Collecting*

von Uli Sigg *by Uli Sigg*

In den Lounge- und Auktionsgesprächen der rasch wachsenden Community asiatischer Sammler von Gegenwartskunst kommt die eine Frage immer wieder auf: Wie denn intelligent sammeln angesichts einer so unerschöpflichen wie erschöpfenden Flut an weltweiter Kunstproduktion? Je weicher die Wissenschaft – und hier geht es durchaus um Wissenschaft –, desto empfehlenswerter ist es jeweilen, ein erhellendes Zitat einer Autorität auf dem Gebiet beizuziehen: „Der wahre Sammler ist ein Künstler, im Quadrat. Er wählt Bilder und hängt sie an die Wand. Mit anderen Worten: Er malt sich eine Sammlung.“ So Marcel Duchamp. Hat er recht?

Im Gegensatz zum Schrifttum, das Duchamp üblicherweise zitiert, versucht dieser Artikel nicht etwa einzugrenzen oder zu erweitern, was „Kunst“ und „Künstler“ bedeuten mag. Und auch nicht zu analysieren, ob die Wurzeln des Sammelns phylogenetisch sind, ob sie ihren Ursprung im menschlichen Instinkt, in schierer Gier, in einer inneren Leere, in der Sehnsucht nach Raffinement und Selbstkultivierung, allenfalls im Stammhirn oder schlicht in der Emission von Endorphinen haben. Diese Themen bleiben weiterhin bei den Anthropologen, Psychoanalytikern, Neurowissenschaftlern, Kunsthistorikern und anderen aufgehoben. Der Begriff Sammeln meint hier einfach das Anhäufen von Kunstwerken mit einer bestimmten Logik – mit einer Logik, die Bedeutung schafft über das hinaus, was das einzelne Werk in sich selbst enthält. Und so folgt hier nun eine – zugegebenermaßen vereinfachende – Typologie des Sammelns, entstanden nach vergleichender Besichtigung zahlreicher Sammlungen – auf diversen Kontinenten öffentlich und privat aufgebauten, üppig präsentierten und vernachlässigten, jedermann oder gar nur Vertrauten zugänglichen, kohärenten und sinnlosen Sammlungen.

### Der „Ich mag Kunst“-Sammelstil

Der verbreitetste Sammelstil ist das simple Anhäufen von Werken, zusammengehalten von einer bestimmten Art von Zuneigung – oder gar Geschmack? – des Käufers; jedenfalls von einer Zuneigung oder einem Geschmack des Käufers, wie sie zum Zeitpunkt der



*Uli Sigg vor Ai Wei Wei „Junkyard Monument“. 2006  
Marmor/marble, Dimensionen/dimensions:  
Variabel (56 Doors and Windows)*

Akquisition präsent waren. Als ein Stil ist das völlig legitim. Wer hat nicht so angefangen: Mit einer leeren Wand und etwas Barem, das idealerweise ausreicht, zu kaufen, was man eben mag – die Klammer um die Werke liegt im eigenen Selbst und nicht in einem kohärenten Sammlungskonzept. Die meisten Käufer verharren dort, einige mit sehr umfanglichen Anhäufungen.

### **Der Investoren-Sammelstil**

Diese Bezeichnung ist selbsterklärend. Das ist nicht etwa ein Werturteil: Alles Sammeln ist gleichermaßen legitim. Zweck dieses Sammelns ist Return on Investment. Dieser Stil verlangt gute Marktkenntnisse – der Beizug von Beratern ist heute die Norm. Die Käufe folgen oftmals dem Ohr und nicht dem Auge; meistgeübte Methode ist somit die Trendfolge. Dieser Stil verfährt nach den sophistizierten Verhaltensmustern der Finanzindustrie: Hochrisiko-„Ventures“ mit ganz jungen Künstlern, „Early Stage“ mit den aufstrebenden Künstlern, „reife“ Künstler mit einem bereits liquiden Markt und dann die großkalibrigen „Masterpieces“, die als wertbeständig gelten – und Kombinationen jeder Art, um damit ein gerundetes Investmentportfolio zu bauen.

### **Der „Status“-Sammelstil**

Das „Status“-Sammeln ist zu einem Trend geworden, der nun weltweit wuchert: Hier gilt es, die „Must-Haves“, die Arbeiten jener vielleicht hundert Künstler zusammenzutragen, die mittlerweile überall präsent sind und die eben gerade deswegen den globalen Mainstream ausmachen. Ihre Namen scheinen in allen Auktionskatalogen auf, ihre Werke füllen die Räume der weltumspannenden Großgalerien, die Kunstmesse, zunehmend die Museumskollektionen jüngerer Datums – und nun unvermeidlicherweise die exquisiten Behausungen, Bürofluchten und Museen der Privatsammler von Jakarta bis New York.

Während das „Status“-Sammeln wenig eigene Recherche und Kreativität abfordert, bindet es – durchaus beabsichtigt – umso mehr finanzielle Mittel. Und es hat diesen einen, nunmehr weltweit hallenden Effekt: Diese Sammlungen, wo auch immer sie sein mögen, beginnen absolut gleichartig auszusehen. Der Diskurs kann sich dann nur mehr darum drehen, ob das eben im Quervergleich ein bunter gerakelter Richter oder ein rebellischerer Basquiat war.

Wenn hier exemplarisch zwei Namen fallen, dann keineswegs in der Absicht, deren künstlerische Leistung in Zweifel zu ziehen: An ihrer Ubiquität tragen sie selbst keine Schuld – doch die sorgt für immer uniformere und somit eintönigere Sammlungen. Eine Untervariante des „Status“-Sammelns besteht darin, nur „Meisterwerke“ zusammenzukaufen – Werke, die diese Weihe heute zumeist qua Auktionskatalog empfangen, wo in kunst sinnigen bis sehr verwegenen Vergleichen Parallelen zu Ikonen der Kunstgeschichte ausgemacht werden. Wer immer mit tiefen Taschen und professionellem Rat versehen ist, kann dabei mittun und damit den nicht nur in aufstrebenden Ländern so begehrten sozialen Status beträchtlich mehren. Diese Art des Sammelns soll besonders exklusiv wirken – sie erlaubt einfach lesbare Distinktion zu den Nichtwissern in der High Society, gar nicht zu reden zu jenen in den Niederungen der Habenichtse.

### **Der „Fokus“- Sammelstil**

Dann gibt es den fokussierenden Sammelstil. Was ist ein Fokus? Das ist eine Kernidee, ein Konzept, eine Logik, die nun Werke neu miteinander in einen Sinnzusammenhang stellt. Ihr Beisammensein hebt sie auf eine neue Bedeutungsebene, die neue Einsichten zu schaffen

vermag – dies im Unterschied zu den Anhäufungen, wo die Werke eine zufällige und disparate Koexistenz eingehen. Einen Fokus zu wählen ist die zentrale Entscheidung für den Sammler. Einen Fokus zu haben macht im Grunde die Differenz aus zum bloßen Anhäufen. Ob einer Quadrate, Dinosaurierbilder, Renaissancezeichnungen, Cartoons, ein bestimmtes Ambiente oder Prozesshaftes in allen denkbaren Ausprägungen sammelt: eigentlich unerheblich. Für jeden Sammler ist dies eine überaus schwierige Wahl, denn sie impliziert Disziplin und Ausschluss angesichts einer Fülle an Versuchungen. Und doch ist es der Fokus, der einer Sammlung Charakter verleiht und das, was wir dann im Falle des Gelingens als Seele wahrzunehmen vermögen.

### Der „vernetzende“ Sammlungsstil

Wenn man das Sammeln als einen iterativen Prozess begreift, oder gar eine Hierarchie der einzelnen Sammlungsstile bestimmen wollte, dann ist der komplexeste Zugang wohl der, eine Sammlung gewissermaßen als ein Netz zu kneten. Das heißt, wenn ein Fokus einmal gewählt ist, mit Sammlungsobjekten derart ein Netz zu weben, dass es diesen Fokus in einer hohen Dichte illustriert, wo ein jedes Werk Licht auf die zentrale Idee wirft, sie weiter erklärt und neue Räume dazu öffnet. Dann vermögen die Werke sich gegenseitig in einer Weise aufzuladen, die in einem andern Kontext verwehrt bliebe. Und, ganz wichtig, es geht dabei nicht etwa darum, „Meisterwerke“ wie Perlen auf einer Kette aufzureihen: Diese Zuschreibungen kommen und gehen in der zeitgenössischen Kunst – es gibt nichts veralterteres als etwa ein Auktionskatalog, der vor fünfzehn Jahren datiert ... . Im vernetzenden Sammeln geht es ebenso sehr darum, diejenigen Arbeiten ausfindig zu machen, die unbeachtet geblieben sind – etwa weil sie von Künstlern stammen, die ein zeitgeistiger Mainstream zunächst als zweite Wahl abgestempelt hat. Denn oftmals sind gerade dies die Stücke, die Lücken in der Perception zu schließen und die zunächst verborgenen Subtexte zu erzählen vermögen.

Einem Sammler wirklich gerecht zu werden, ist indes ein müßiges Unterfangen: Zu vieles wird sich in der Rekonstruktion entweder der Erinnerung des Sammlers entziehen oder wird, selbst wo ein Dokumentationsprozess vorliegen mag, einer subjektiven Einfärbung, zumindest der Leerstellen, anheimgefallen sein. Denn dazu müsste man detailliert wissen, wie der Sammlungsprozess in all seinen Wendungen verlaufen ist, was das Sammlungsuniversum war, das sich dem Sammler jeweils aufgetan hat; man müsste die Randbedingungen kennen: Welche finanziellen Möglichkeiten standen ihm zur Verfügung? Welche Recherchen wurden unternommen, und welche unterlassen? Welche Werke waren zu einem bestimmten Zeitpunkt für ihn verfügbar? Welche wurden ausgeschlagen und weshalb? Welches sind die Arbeiten außer Sicht? Wo schlummern die Fehlkäufe? Und viele weitere Fragen ...

Eine Sammlung ist nichts anderes als ein materialisierter Prozess. Sie ist ein Destillat aus der Vision des Sammlers, seiner Vorstellungskraft, Intuition und Leidenschaft, seiner Recherchen, von am Schopf gepackten Gelegenheiten, von seinen materiellen Möglichkeiten, von harter Arbeit und von deren Absenz – schlussendlich der Arbeit des Künstlers sehr ähnlich. Duchamps hat wohl recht gehabt.



*Ai Wei Wei „Uli Sigg (Newspaper Reader)“. 2004  
Mixed Media, 108 x 58 x 72 cm*

*In the many conversations I have held in lounges and auction houses with the rapidly growing community of Asian contemporary art collectors, one question cropped up again and again: How does one collect wisely in the face of the inexhaustible and exhausting profusion on the worldwide art market? The softer the science – for this is indeed a science – the more important it is to rely upon the advice of an expert: “A true collector is an artist in four walls. He chooses pictures and hangs them, and in this manner he paints his own collection.” These were the words of Marcel Duchamp, but was he right?*

*In contrast to the works in which Duchamp is usually cited, this article does not aim to analyse or expand upon the meanings of terms like “art” or “artist”. I also do not plan to debate upon whether or not the act of collecting has phylogenetic roots, whether its origins lie in human instinct, base greed, inner emptiness, the desire to refine and cultivate one’s self, the brain stem or simply in the output of endorphins. These topics are best left in the domain of anthropologists, psychoanalysts, neuroscientists and art historians. With the term “collecting” I here refer merely to the amassing of artworks within a logical framework which lends the items a meaning beyond the inherent value of the pieces themselves. The following is designed as an – admittedly highly simplified – typology of collecting, based upon observation of numerous public, private, jumbled and ordered collections in varying states of opulence and decay, open to the public or reserved for a chosen few.*

### ***The “I Like Art” Style of Collecting***

*This is the most widespread style of collecting and comprises the simple amassment of works, generally brought together purely by the fondness - or dare I say taste? – of the buyer, or at least by his fondness and tastes at the time of purchase. It is a fully legitimate manner of collecting. What collector didn’t start out this way? With a bare wall and a handful of cash, ideally enough to afford the things they liked. The categories for these purchases lay within the boundaries of their own taste, and not within any coherent concept. Most buyers remain in this state, many of which with highly comprehensive amassments.*

### ***The “Investment” Style of Collecting***

*This style is self-explanatory and not at all intended as a judgement of worth, as all forms of collecting are equally legitimate. The goal of this manner of collecting is to generate return on investment, and this demands good knowledge of the market. Thus, collectors nowadays often turn to consultants, which can lead to collections being built by ear rather than by eye. The most common method is to follow trends, but this style is also based on the sophisticated patterns of behaviour established by the finance industry. High risk “ventures” with young artists, “early stage” with emerging artists, “ripe” artists with established markets and respected “masterpieces” known to have enduring value – any number of these categories can be combined to create a well-rounded investment portfolio.*

### ***The “Status Symbol” Style of Collecting***

*This is a style of collecting which has become a worldwide trend. The aim of this style is to collect “must have” pieces by the hundred or so seemingly omnipresent artists who make up the global mainstream. These are the names which grace auction catalogues, whose works fill the halls of the*



largest galleries, art fairs and modern museums – and now, inevitably, also the corridors of the finest villas, offices and private museums from Jakarta to New York.

Whilst this form of “status symbol” collecting requires little personal research or creativity, financial means are here of central importance. This leads to the ubiquitous phenomena that all of these collections, wherever they may be, begin to look alike. In such spaces, one often hears discussions as to whether the piece in question is a more colourful Richter or a more rebellious Basquiat. By mentioning these two names I by no means wish to insult their artistic prowess: They cannot help their popularity, but it is this popular appeal that creates ever more uniform and monotonous collections.

One variation of status collecting is the sole purchase of masterpieces – works which usually receive this epithet through auction catalogues in which articles ranging from the educated to the audacious draw parallels between the works on offer and the great icons of art history.

SHAO Fan „Moon Rabbit“. 2010  
Oil on canvas, Ø 220 cm

*Anyone with deep enough pockets and professional advisers can make a move in this market and purchase a tangible symbol of their prestige, an enduringly popular pastime in both emerging and developed countries. This kind of collecting is tailored to appear exclusive, creating a distinction between the more philistine members of high society, and even more so from the denizens of the lower classes.*

### ***The “Focussed” Style of Collecting***

*What is a focussed style of collecting? What is a focus? It is a central idea, concept or logic through which disparate items are combined to create new levels of meaning. This form of ordered combination lends items new significance and stands in marked contrast to the mere random amassing of objects. Choosing a focus is the central question for any collector, and makes the difference between a true collection and an accumulation. Whether one collects squares, pictures of dinosaurs, Renaissance sketches, cartoons or items in a specific style is largely irrelevant. This focus is a difficult choice for any collector to make, as it implies discipline in the face of a multitude of temptations. However, it is this focus which lends character to a collection, and when it is followed, is the quality which one would identify as “soul”.*

### ***The “Networked” Style of Collecting***

*If we view collecting as an iterative process or even wish to create a hierarchy of collecting styles, the most complex would definitely be that in which the individual components of a collection connected to form a close-knit network of meaning. After a focus has been chosen, the aim of this style of collecting is to choose pieces mirroring and elaborating on a central idea. The works should complement each other in such a way as to create connotations which would not have existed in any other context. This style of collecting in no way requires one to line up countless “masterpieces” like pearls on a string, ascriptions of this kind come and go in the world of contemporary art, and there is nothing more outdated than a 15 year old auction catalogue ... In this style of collecting it is more important to seek out those works which have remained unnoticed, perhaps because they originate from artists which the mainstream has labelled as second class. It is often these pieces which have the capacity to fill the gaps in our perception and reveal the otherwise concealed subtext.*

*Attempting to do a collector justice when describing his work is often a difficult process: Many things are forgotten in reconstruction, and where there is documentation it is often of a subjective nature or at least exhibits gaps. One would have to know the details, the whens, wheres and hows of their collecting process: What were their financial means? What research did they carry out? What research did they omit? Which works were available at the time? Which works were passed up and why? Which works were out of reach? Which purchases were mistakes? The list goes on ...*

*A collection is nothing if not the materialisation of a process. It is a distillation of a collector’s vision, intuition and passion, their research, chances seized, possibilities, hard work and its absence – all very similar to the work of artists themselves, and thus it seems Duchamp was right.*



## Uli Sigg

Uli Sigg ist Führungskraft in der Medienbranche, China-Experte, Gründer des ersten Joint Ventures zwischen China und dem Ausland und Schöpfer der weltweit bedeutendsten Sammlung zeitgenössischer chinesischer Kunst. Er war Mitte der 1990er Jahre Botschafter in China, Nordkorea und in der Mongolei. Aktuell ist er Aufsichtsratsmitglied mehrerer internationaler Unternehmen und ein Mitglied des Beirats der China Development Bank. Im Jahre 2012 stiftete er 1.500 Werke zeitgenössischer chinesischer Kunst M+, Hongkongs zukünftigem Museum für Bildende Künste. Sigg ist Mitglied im International Council of MoMA, New York, und der Tate Gallery, London.

*Uli Sigg is a media executive, China expert, founder of the first joint venture between China and the outside world and created the most substantial collection of Chinese Contemporary Art worldwide. He was ambassador to China, North Korea and Mongolia in the mid-1990s. He is currently a board member of several international companies and a member of the advisory board of China Development Bank. In 2012, he donated 1,500 Chinese contemporary artworks to M+, Hong Kong's future museum for visual arts. He is a member of the International Council of MoMA, New York and of the International Advisory Council of Tate Gallery, London.*

*Yangjiang Group „Calligraphy Garden“. 2004  
Installation, Mixed Media, dimension: variable  
All images: Courtesy M+ Sigg Collection*

—  
LEMPERTZ  
1798